

Zeitschrift: Jahresblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: 33 (2022)

Artikel: Die dicke Berta : ein Rückblick
Autor: Flück, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

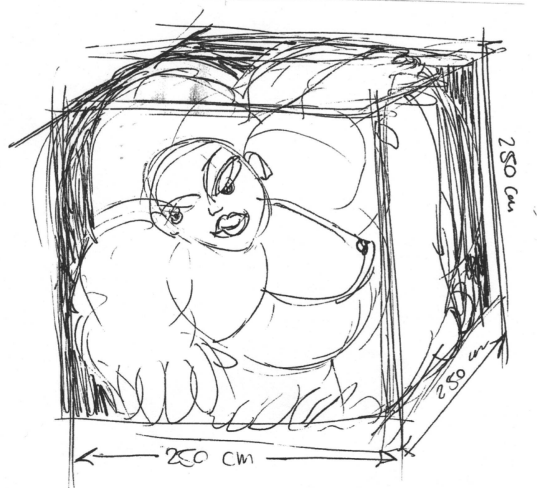
Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die dicke Berta – ein Rückblick

Marianne Flück

„ Berta staunt „



Berta staunt! Sie feiert dieses Jahr ihren 25. Geburtstag.

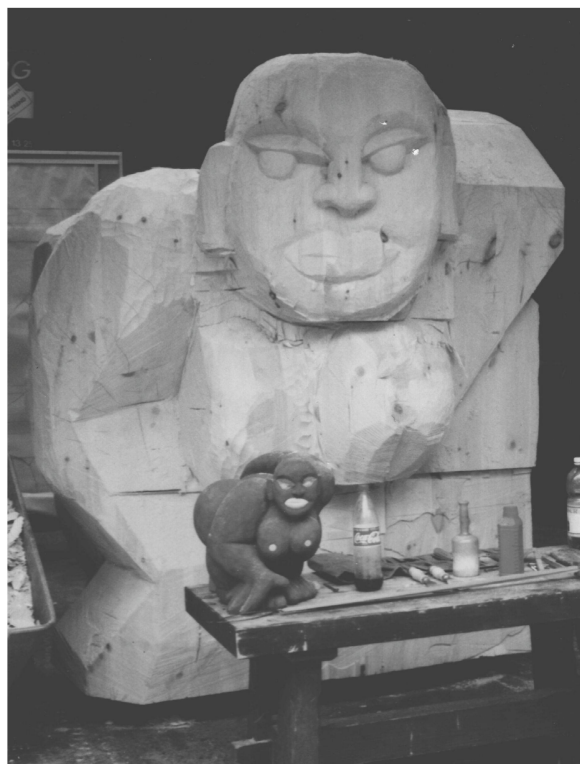
Berta blickt zurück.

Im Juni 1996 wird Marianne Flück für die 10. Biennale in Biel eingeladen. Nach einem Rundgang durch die Bieler Altstadt hat die Holzbildhauerin eine klare Vision von einer grossen, blauen «Urmutter», die aus den Wäldern des Jura in die Bieler Altstadt kommt und über die heutigen kleinen Menschen staunt.

Im August 1996 bin ich, Berta bereits im Kopf meiner Erschafferin geboren.

Ende Juni 1997 werde ich in der Zimmerei Wyler in Brienz auf die Welt gebracht. Ein Förster und sieben Schüler der Briener Schnitzerschule stellen sich als wichtige Geburtshelfer zur Verfügung. Ihr alle holt mich aus einem 2,5 x 2,5 Meter grossen Holzwürfel heraus. Nach 10-wöchiger Schwangerschaft werde ich von

meiner stolzen Bildhauermutter geboren. Mein Geburtsgewicht ist ca. 6 t. Ein guter Grund für mich zu staunen. Um künftige Transporte zu erleichtern, muss man mir nach der Geburt noch einen Kranhaken in den Rücken versenken.



Berta in der Zimmerei am Entstehen

Kaum geboren, erreicht meine frischgebackene Mutter die Nachricht, dass in Biel aus finanziellen Gründen keine Ausstellung stattfinden wird.

Was soll nun mit mir geschehen? Der Zimmereimeister gibt meiner Mutter die Erlaubnis, dass ich bis im Frühjahr 1998 in der Zimmerei bleiben darf und ich so in aller Ruhe noch austrocknen und mich an diese Welt gewöhnen kann.

Im Frühjahr 1998 bekomme ich ein blaues «Kleid», meine Haut. Nun bin ich gerüstet für meine erste Reise.

Ab dem 4. Mai 1998 reise ich von Brienz nach Solothurn in die Altstadt. Meine erste Residenz für ein ganzes Jahr ist der wunderschöne Riedholzplatz, neben einem Brunnen unter einer Linde. Kaum angekommen, wird bereits viel über mich gesprochen. Offenbar staunen die Leute über mich, so wie ich über sie.



Ankunft auf dem Riedholzplatz in Solothurn



Berta bestaunt die Solothurner Altstadt

Nach meinem ersten Jahr in der Solothurner Altstadt will man mich für ein halbes Jahr in Balsthal haben. In dieser Zeit stellt meine

Künstlermutter in der Galerie Rössli weitere «Geschwisterskulpturen» aus.

Im Jahr 2000 geht meine Reise wieder zurück nach Solothurn. Die ehemalige Direktorin der Zentralbibliothek will mich, Berta, unbedingt vor der «Zenti» aufstellen. Da habe ich offenbar einen idealen Platz gefunden. Ich werde immer prominenter und bereite vielen Menschen durch mein Staunen über sie grosse Freude.

2003 darf ich im Rahmen eines Kunstweges für fast zwei Jahre ins Luzernische. Dort kann ich mich mitten auf einer herrlich grünen Wiese gut erholen. Die Abgase der Bielstrasse in Solothurn haben mir schon etwas zuge-setzt. Ich geniesse das ruhige Landleben und fühle mich sehr wohl unter den vielen Kühen, die mir täglich Gesellschaft leisten. Manchmal träume ich, ich sei eine grosse blaue Kuh. Meine Mutter kommt mich ab und zu besuchen und ruft mir leise zu: «Hallo, Du meine liebe blaue Kuh!» Beide müssen wir schmunzeln.

2005 kehre ich wieder nach Solothurn vor die Zentralbibliothek zurück. Ja, die Solothurner hatten mich offenbar vermisst. Viele sind froh, dass ich wieder in der Stadt bin.

Am 27. April 2007, genau am 50. Geburtstag meiner Künstlermutter kommt die Hiobsbotschaft des neuen Zentralbibliotheksdirektors:» Guten Morgen Frau Flück, der Stiftungsrat der Zentralbibliothek hat beschlossen, dass die blaue Skulptur, (Berta staunt) vor der Zentralbibliothek nicht mehr erwünscht ist! Suchen sie sich bitte möglichst rasch einen neuen Platz für Berta!»

Der Schock ist für uns beide gross.

Auf die Frage warum Berta denn plötzlich weg muss, bekommt die Künstlermutter folgende

Antwort:

- Berta ist in die Jahre gekommen!
- Berta hat eine Pobacke verloren!
- Ein kleines Bäumchen wächst aus ihrem «Fudispalt»!
- Berta ist renovationsbedürftig!
- Berta gefällt nicht allen Leuten! Was glauben sie denn!.....

Was nun? Wie weiter mit mir? Immerhin wiege ich immer noch ca. 6 t. Meine Mama kann mich nicht einfach von heute auf morgen wegtragen. Ich bin vor Scham fast rot geworden!

Es dauert jedoch nicht lange, da werde ich von Mama vor der «Zenti» abgeholt und nach Nennigkofen auf dem Riembergerhof bei guten Freunden in einen grossen Schopf gestellt. Meine besorgte Mutter wirkt nun als Schönheitschirurgin. Sie schenkt mir eine neue Pobacke und zaubert wieder frische blaue Farbe auf meine Haut.

2008 finde ich, nach diversen Diskussionen mit dem Stadtbauamt Solothurn, vor dem damaligen Ramada-Hotel einen Platz. Doch auch hier gibt es schon recht bald Widerstand gegen mein Aussehen und meinen Anspruch auf diesen Platz. So kommt es, dass ich 2010 in Grenchen, Dank einer Anfrage des damaligen Stadtpräsidenten Boris Banga, Asyl finde.

Ich werde mit grosser Freude und viel Respekt in Grenchen empfangen. Boris Banga hat mit meiner Mutter einen dreijährigen Asylvertrag ausgehandelt und unterschrieben. Alle meine Renovations- und Transportkosten wurden von der Stadt Grenchen bezahlt. Ich glaube die Grenchner mögen mich. Im darauffolgenden Winter (2011) werde ich sogar an der Solothurner Fasnacht zu einem Umzugsujet. Die Grenchner haben eine kleine Bertaschwester nachgebaut und diese in einer Nacht und Nebel Aktion den Solothurnern mit

dem netten Hinweis: «Wir bringen den Solothurnern ihre Berta wieder zurück!» auf den Amthausplatz gestellt.

2013, genau eine Woche vor dem Vertragsauslauf mit Grenchen fällt mir die rechte Brust ab. Hoppla, das war ein gefundenes Fressen für das Radio und die Presse. Ich stehe seit 15 Jahren bei jedem Wind und Wetter draussen und komme in all diesen Jahren ob diesen Menschen nicht aus dem Staunen.



Berta in Grenchen mit nur noch einer Brust

Am 27. November 2013 um 9 Uhr morgens holt meine Mutter mich in Grenchen ab und wir fahren zu ihr nach Hause, endlich! Hier in Wangen an der Aare an der Schachenstrasse 1 habe ich einen wunderschönen Platz bekommen. Ich kann jeden Tag auf die Aare und die alte Holzbrücke schauen. Vor mir plätschert ein wunderbarer Brunnen und viele Vögel besuchen mich täglich. Auch meine Künstlermutter sehe ich jetzt viel öfter. Das gibt mir ein gutes Gefühl. Hier will ich bleiben und alt werden.

Leider hat sich 2015 meine Bildhauermutter für eine Mitwirkung bei der Holzskulpturen-Ausstellung im alten Tramdepot in Bern überreden lassen. Wieso leider? Mein Alterungsprozess ist bereits so fortgeschritten, dass ich eigentlich nicht mehr transportfähig

bin. Das hätte meine Mama wissen müssen!
Nach dem Transport nach Bern verliere ich
beim «Aussteigen» meine Füsse. Ich hänge
ohne Füsse an meinem Kranhaken! Was nun?
Wir standen beide unter grossem Schock!

Gott sei Dank begleitet mich der Holzdoktor
Peter Rikli. Er weiss sofort, was zu tun ist und
ich werde einmal mehr geflickt.

Noch einmal werde ich von oben bis unten
für diese Ausstellung zum Thema Holz he-
rausgeputzt und bekomme noch einmal viel
Beachtung.

Es ist mein allerletzter Auftritt in der Öffentlich-
keit. Vom Rücktransport will ich lieber nichts
erzählen. Endlich zurück in Wangen, muss ich
mich bei Doktor Rikli nochmals einer längeren
Fussoperation unterziehen.

Seitdem staune ich weiter und weiter.
Im letzten Frühjahr (2021) beginnt meine um-
sorgende Mutter mich zu bepflanzen.

Ich staune über mich selbst, was da gerade
mit mir passiert.



Berta an ihrem Alterssitz in Wangen, mit Pflanzenkleid

*wer kennt schon
die not eines überaus dicken Mädchens?*

*man sagt:
nun ja – doch sie hatte ein gutes Herz*

*stets braucht die Gesellschaft
dicke Mädchen mit guten Herzen
in Heimen Spitälern Kantine
in Fabriken Geschäften Büros*

*doch manchmal
möchten auch ihre Herzen
verrückt und geliebt
statt immer nur gut sein*

*dann träumen sie Liebe
in wetterleuchtenden Farben
lieblosen den einsamen Körper
abends traurig im Bett
mit einfühlsamen Händen
des zärtlich erdachten Freundes*

*später verschließen sie
solche Träume tief in ihrer Enttäuschung
und versuchen so tapfer als möglich
gut und gütig zu bleiben
statt böse und bitter zu werden*

*doch wer kennt schon
die heimlichen Kämpfe
der überaus dicken Mädchen
die man zur Rolle bestimmt hat
gut und selbstlos zu sein?*

*ach wäre ein Gott
ach wäre ein Gott
der Fleisch wird im Fleisch
eines überaus dicken Mädchens*

Kurt Marti